



# AFRONAUTS

DANIEL KOJO

## **AFRONAUTS**

3. Juli bis 5. August 2007  
Galerie Schrade Karlsruhe

Die Ausstellung zeigt  
die ausschlaggebenden Arbeiten  
für das einjährige Stipendium  
von Daniel Kojo als Copeland Fellow  
am Amherst College Massachusetts  
aus der Serie Afronauten.

Published to coincide with  
Daniel Kojo's Copeland Fellowship  
at Amherst College 2007/2008  
Amherst Massachusetts (USA)

Jochen Meister: Zwischen Icon und Eidos.

Eröffnungsrede zur Ausstellung "Afronauten und andere Arbeiten eines Sommers" von Daniel Kojo  
in der Galerie Michael Gausling Pähl, im November 2005

"Sie kennen alle das Magazin *Aviso*, es wird vom bayerischen Kunstministerium herausgegeben. Dieses Heft, das viermal im Jahr erscheint, ist immer einem bestimmten Thema gewidmet. Das *Aviso*-Heft, das ich kürzlich in der Hand hielt, beschäftigte sich mit dem Thema "Sehen". In einem kurzen Vorwort schreibt Thomas Goppel, der bayerische Kunstminister, über den "Iconic Turn". Das ist ein Begriff, der für Kunsthistoriker sehr spannend ist. Als er vor längerer Zeit aufkam, ich habe damals in Berlin studiert, war man elektrisiert, weil man mit diesem sogenannten "Iconic Turn" als Kunsthistoriker, der sich dann vorzugsweise Kunstwissenschaftler nennt, eine Chance und sich in gewisser Weise aufgewertet sah: Wenn nämlich unsere Gesellschaft, wie der Begriff "Iconic Turn" behauptet, also die "Bildwende", immer mehr von Bildern und weniger von Schrift bestimmt wird, wenn das so genannte "Gutenberguniversum" abgelöst wird von den Bildern, vor allen Dingen aufgrund neuester Technologien, die viel stärker bildhaft arbeiten - wer einen Computer benutzt, wird das bestätigen können -, wenn es also diese Entwicklung gibt, dann bedeutet das, dass die Menschen, die professionell mit Bildern umgehen, also die Kunsthistoriker und Kunstwissenschaftler, natürlich auch einen anderen Stellenwert bekommen als zuvor, als sie sich bloß um das kümmerten, was man auch als "Kulturelles Feigenblatt" ansehen konnte, was in den Museen verstaubte.

Bilder sind nun überall. "Iconic Turn" also. Da gibt es aber ein Problem mit den Bildern, denn wie in diesem Magazin wunderschön beleuchtet wird, ist es so, dass den Bildern misstraut wurde und auch misstraut wird. Bilder lügen, das ist ein Topos, der wohl so alt ist wie die Bilder selbst. Malerei ist Augentäuscherei, vom Standpunkt der Wirklichkeit aus betrachtet. Es gibt ja tatsächlich eine ganze Fachrichtung der Malerei, die sich mit dem Augentäuschen, dem "Trompe-l'œil" beschäftigt. Dass Sehen

Täuschung ist, dass die Botschaften, die das Auge aufnimmt, zu interpretieren sind, dass zieht sich durch die ganze abendländische Geschichte, bis hin zu Ödipus, der sich selbst blendete, weil er von seinen Augen getäuscht wurde. Dieser Topos des Täuschens hat etwas damit zu tun, dass Bilder Chiffren, also verschlüsselte Zeichen sind. Sie tragen Botschaften, die dechiffriert, also gelesen werden müssen, um Sie zu verstehen. Da sie aber nicht eindeutig sind, also falsch interpretiert werden können und somit "lügen", sind sie dem Verdacht des Täuschens ganz stark ausgesetzt.

Bilder als Träger von Chiffren: Es ist allerdings eine Frage, ob man das für die Malerei des 20. Jahrhunderts noch so behaupten kann. Bilder haben Motive. Ein Motiv ist das, was bewegt wurde, eine Lokomotive zum Beispiel der bewegte Ort. Das Motiv in der Malerei ist also etwas, das bewegt wurde, was vielleicht aus einem anderen Zusammenhang ins Bild bewegt wurde, und dabei enthält es vielleicht auch das, was den Maler bewegt hat, es aufzunehmen, ins Bild aufzunehmen - im Sinne eines Tatmotivs. Motive gibt es nicht nur in der Malerei, Motive finden Sie auch in der Lyrik, in der Musik natürlich, aber der Vorwurf des Täuschens mit dem Motiv, der bezieht sich vor allen Dingen auf das Visuelle, auf die Malerei - auf die "Icons" in den Bildern.

"Icon", wieder ein englisches Wort - Ikone einerseits, Bild von etwas Heiligem. Anders als das im Englischen mit "Image" bezeichnete Bild ist "Icon" etwas, bei dem sich unter der Oberfläche mehr befindet. Nicht bloß Abbild, sondern "Icon" - das können Sie computertechnisch sehen. Sie kennen die Icons zum Beispiel bei Windows, wenn Sie da drauf klicken, dann ist da etwas dahinter - und so ist eben das "Icon", anders als das "Image", die Tür zu etwas, das dahinter sitzt, das mehr ist. Die Ikone ist der Stellvertreter für das Heilige selbst, nicht bloß das Abbild beispielsweise vom Hl. Nikolaus. Wenn Sie die Ikone küssen, dann ist das die Verehrung des Heiligen persönlich. "Icon", Ikone ist also ein ganz interessanter Begriff, wenn es um das Bild geht. Zunächst aber zurück zum Motiv. Wo finden wir denn Motive in der Malerei, um die es heute hier geht? In der Malerei von Daniel Kojo gibt es Motive, die vielleicht auf den ersten Blick nicht deutlich erkennbar

sind, aber eins haben Sie vielleicht sofort festgestellt: Es gibt Buchstaben, also Zeichen, es gibt Chiffren. Sind diese Buchstaben auch "Icons"? Dazu später mehr. Weiter beobachtet: Sie haben auch Figuren auf den Bildern, Sie haben Zeichnungen, die man auf den ersten Blick vielleicht für rein gestisch und ungegenständlich hält, auf den zweiten Blick aber Figürliches darstellen. Sie können erkennen, dass sich da aus der gestischen Form ein Gesicht heraus kristallisiert mit einer Art Heiligenschein, etwas wie einer Aura, darüber befindet sich die Zeichnung eines Schirms, der gehalten wird von einer Figur, die einen Helm mit Visier trägt. Über dem Untergrund beziehungsweise Hintergrund sehen Sie zwei sich überlagernde Zeichnungen bzw. Malerei, die aber so vermischt wird, dass Sie das Ganze auch Ihrem analytischen Geist wieder entgleiten lassen und als gestische Malerei auffassen können.

Das ist manchmal stärker, manchmal weniger stark vorhanden: Aber Sie werden sehen, dass diese Motive, diese Chiffren in den Bildern sich wiederholen. Das können Sie übrigens auch an den Titeln der Werke ablesen, denn da taucht etwa immer wieder der "Afronaut" auf, der der ganzen Ausstellung den Titel gab. "Stop-Look-Listen" ist eine Werkserie, ebenso "Brother Beethoven". So, und jetzt kommt der Punkt, an dem Sie sich ein bisschen beschäftigen müssen mit diesen Titeln, wenn Sie dechiffrieren, entziffern wollen.

Diese Motive von Daniel Kojo werden also wiederholt, sie werden in Serien verarbeitet und scheinen ein besonderes Gewicht zu haben. Sie entstammen einem Motivkreis unserer Welt, einem Kulturkreis könnte man besser sagen, der an die Frage einer kulturellen Identität anrührt.

Dazu muss man wissen, dass z.B. die Beschriftung "Stop-Look-Listen" auf Bahnübergangswarnschildern in Ghana zu finden ist. "Stop" bedeutet also Anhalten, "Look" Schauen, ob ein Zug sich nähert, und "Listen" Hören, denn vielleicht sieht man den Zug noch nicht, aber man hört Züge in der Regel recht gut. Und das schöne ist, das dieses "Stop-Look-Listen" im Deutschen ja wie so ein Kommando wirkt, aber dort in Ghana in gewisser Weise auch ein

Meeting Point, ein Treffpunkt zur Kommunikation ist, denn man bleibt gemeinsam stehen und ist aufmerksam - und beim Stehen bleiben begegnet man sich, tauscht Neuigkeiten aus, wartet ab. Manchmal wünschte ich mir, wir hätten bei uns in den Städten auch so einen "Stop-Look-Listen"-Treffpunkt, und man würde an so einem Punkt dann tatsächlich mal anhalten, auch wenn kein Zug naht, und mal wieder überlegen, was nötig ist, um Kommunikation zu betreiben. Und wie einfach das sein kann... Stop, Look, and Listen. Sie sehen auf einigen Bildern das große O oder das K von "Look" oder das O und P von "Stop", und so haben Sie verschiedene Fragmente, die von diesen Worten übrig geblieben sind.

Ein weiterer Titel: "Brother Beethoven". Wie kommen wir da zusammen? "Brother", das ist die Anrede der Afroamerikaner der 60er und 70er Jahre; Bruder, Brotherhood, Bruderschaft. Und Beethoven, das war mir auch neu, hatte wohl eine Großmutter aus Surinam, also gehörte dieser "teutsche" Komponist, in Bonn am Rhein geboren, zu einer Misch-Ethnie. Wie dem auch sei, die Verbindung aus Brother und Beethoven, wo immer die Großmutter jetzt auch genau herkam, ist ja vom Maler eine Setzung, "Brother Beethoven": Der das sagt, nimmt ihn auf in eine eigene Brotherhood und somit in etwas, was wir mit einem ganz anderen Kulturkreis verbinden.

Der "Afronaut", um auch auf diesen Begriff zu kommen, zu dem schon mein Kollege Thomas Huber im Katalog "Afronaut" einen sehr erleuchtenden Essay verfasst hat, das ist ein umgemünzter Astronaut mit Helm und scheinbar Weltraumdress. Diese Figur ist inspiriert von dem Musiker Lee "Scratch" Perry der in ähnlicher Aufmachung auftrat - ein Afrikaner (Was ist das, ein Afrikaner? Gibt es überhaupt "den" Afrikaner? Das ist natürlich die oberflächliche Sicht von außen), der in Jamaika geboren wurde und sozusagen nach seinen Wurzeln sucht, und nun behauptet, er könnte doch genau so gut aus dem All, dem Weltall kommen.

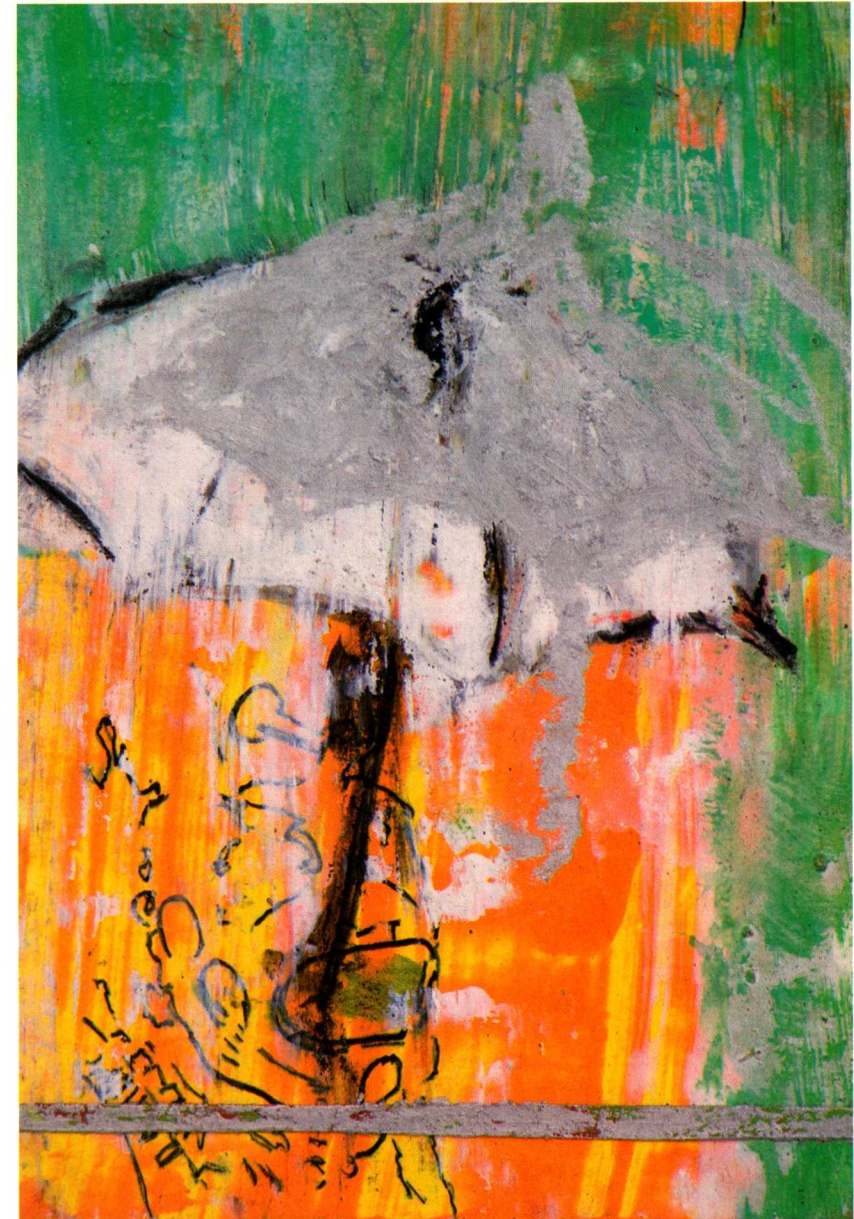
Es dreht sich um die Frage des Gefühls von Identität. Und wir befinden uns in einem Bereich, wo Sie merken, das die meisten dieser Motivserien um diese Frage der Identität kreisen, um die Wurzeln - wenn man eben nicht genau weiß wo diese herkommen, und wie sie gemacht und interpretiert werden. Ich habe das in meinem

Beitrag zum erwähnten kleinen Katalog "Malerei aus Zwischenräumen" genannt. Und dies aus zwei Gründen so betitelt.

Denn das eine, darüber habe ich jetzt gesprochen, sind die motivischen Zwischenräume, also das, was bewegt und Tatmotiv war. Aber wie Sie selbst erkennen können, gibt es auch Malerisches, das vor uns steht und letztlich ebenfalls nicht so eindeutig zu packen ist. Die Entwicklung der Malerei Daniel Kojo's geht von einem gestischen Ansatz aus - einerseits zeigt sich darin der Assistent, vorher der Schüler von Prof. Reipka an der Akademie der Bildenden Künste in München, dann kommt ein Aufenthalt in Spanien, sozusagen auf den Spuren von Tapiés und mit einem großen Interesse für das Gestische in der Malerei des 20. Jahrhunderts. Das Andere in den Gemälden sind dann aber die integrierten Zeichnungen, ist das Figurative im Gestischen. Nach einem Aufenthalt in Mexiko hat Daniel Kojo dieses Interesse für Motive, die figürlich sind und schon selbst aus einem Zwischenbereich kommen, weiter entwickelt - wie in Mexiko eine Bildkultur existiert zwischen spanischem Barock und dem, was noch an indianischem, an indigenem da ist.

Diese Mixtur, sowohl inhaltlich als auch formal, führt mich zu dem Schluss, dass wir es hier mit einer Malerei zu tun haben, die einen eigenen Weg geht. Einen eigenen Weg, der sich einerseits mit dem "Eidos" beschäftigt, einem ganz wichtigen Begriff für die gestische Malerei. Willi Baumeister hat viele seine Bilder "Eidos" genannt, Idee, was heißt, dass er nichts mehr abbilden muss, sondern das Bild einfach da ist, für sich selbst steht. Das leistet die gestische Malerei. Die gestische Malerei ist auch bei Daniel Kojo etwas, das für sich selbst steht. Andererseits gibt es aber auch das "Icon", also das Bild, das man "öffnen" kann und dann einen Inhalt bekommt, einen "link" zu einem Thema, das aber in uns gespeichert sein muss und nicht mehr im Bild selbst. Diese "Icons" liegen in den Wortfragmenten, Zeichnungen und dann auch den Titeln, und hinter diesen Bildern im Bild steht beispielsweise die Frage der Identität.

Zwischen "Icon" und "Eidos", das wäre eine Möglichkeit, über diese Gemälde nachzudenken."



afonaut VIII  
mixed media on paper 20 x 15cm 2006

Jochen Meister: Between icon and eidos.

Speech delivered at the opening of the exhibition "Afronauts and other works of a summer" by Daniel Kojo in the Michael Gausling Paehl Gallery, in November 2005

"You are all familiar with the magazine *Aviso*, it's published by the Bavarian Ministry of Art. This magazine, that comes out four times a year, is always devoted to a special topic. The issue of *Aviso* that I saw recently was all about "Seeing". In a brief foreword, the Bavarian Minister of Art, Thomas Goppel, writes about the "iconic turn". This is a concept that is very exciting for art historians.

When it first appeared a long time ago, I was a student in Berlin at the time, I was electrified, because as an art historian, who really prefers to be called an art scholar, I saw this so-called "iconic turn" as an opportunity, and as a kind of upgrading for myself: for if our society is being more and more conditioned by images and less by writing, as the expression "iconic turn" or "pictorial turn" suggests, if the so-called "Gutenberg universe" is being replaced by images, mainly as a result of the latest technologies that use images to a great extent (something that anyone who owns a computer can confirm), if this is really so, then it means that people who are professionally concerned with images, art historians and art scholars, have a different status than in the old days, when they were only concerned with what could be termed a "cultural fig leaf", with things that were gathering dust in museums.

Now images are everywhere. So we have an "iconic turn". But there is a problem with images, for, as the magazine makes very clear, pictures were and still are regarded with mistrust. That pictures lie is a topos as old as pictures themselves. Considered from the standpoint of reality, painting deceives the eye. There is a whole branch of painting devoted to the creation of optical illusions, known as "trompe l'œil". That what we see is a deception, that the messages received by the eye have to be interpreted, is a theme running through the whole of western history, right up to Oedipus, who blin-

ded himself because his eyes had deceived him. This topos of deception has something to do with the fact that pictures are ciphers, or encoded signs. They carry messages which have to be decoded, or read, in order to understand them. But since they are not unambiguous, and therefore liable to wrong interpretations, meaning that they "lie", they are strongly exposed to accusations of deception.

Pictures as carriers of codes: but does this still apply to painting in the 20th century? Pictures have motifs. A motif is something that is moved, like a locomotive, a place that moves. In painting, the motif is thus something that has been moved, maybe something that has been moved into the picture from a different context, and which perhaps also contains whatever it was that motivated the painter to choose it, to put it in the picture - like the motive for a crime. There are motifs not only in painting, but also in songs, in music of course, but the accusation that motifs can deceive is mainly restricted to the visual arts, to painting - to the "icons" in pictures.

"Icon", another English word - on the one hand, there is the religious icon, a picture of something sacred. Unlike "images", an "icon" is something which has more hidden beneath the surface. Not just image, but "icon" - as used in the world of computers. You are familiar with the icons in Windows, for instance, when you click on them there's something behind them - and that's the thing with "icons", unlike the "image" an icon is a door to something hidden behind it, something more. A religious icon is itself sacred, it's not just an image, for instance of St. Nicholas. Kissing an icon is an act of worship. "Icon" is thus a very interesting concept, when applied to pictures.

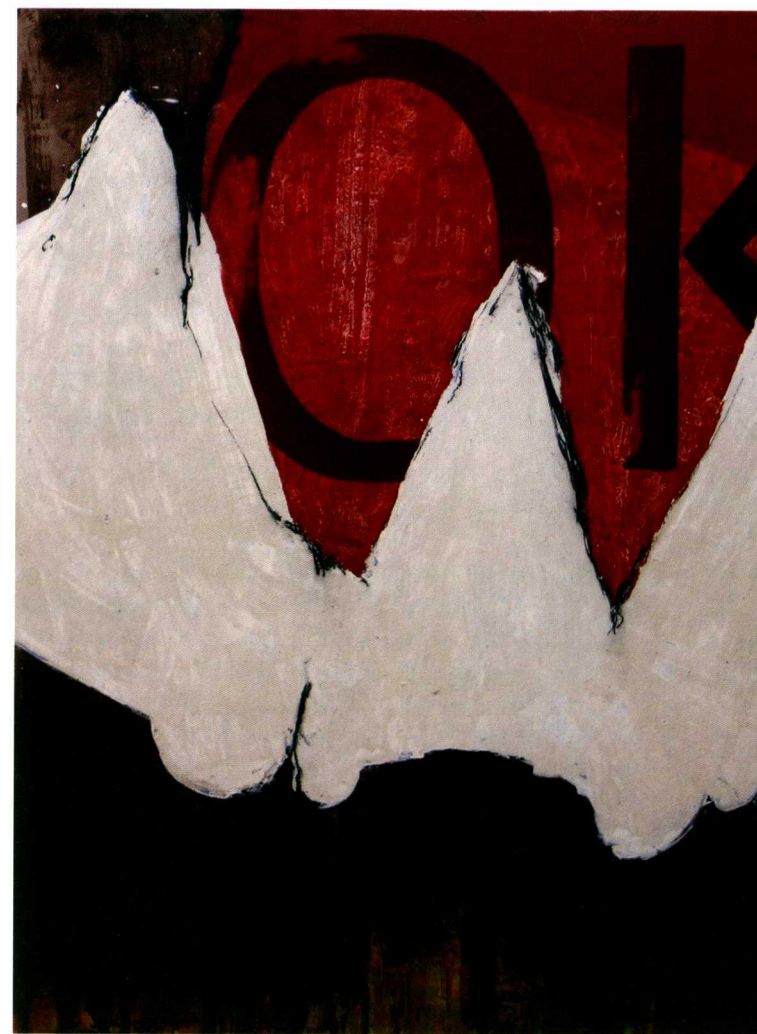
But let us first return to the motif. Where do we find motifs in painting, which is what we are concerned with today? In Daniel Kojo's paintings there are motifs that might not be clearly recognizable at first glance, but there is one thing you may have already noticed: there are letters, there are signs, there are ciphers. Are these letters also "icons"? I'll be coming back to this. Another observation:

you also have figures in the pictures, you have drawings which at first glance you might think are purely gestural and unobjective, but when you look more closely, they represent something figural. You can see a face crystallizing out of the gestural form with a kind of halo, rather like an aura, and above it there's a drawing of an umbrella held by a figure wearing a helmet with a visor. Over the underground or background you see two overlapping drawings or paintings, but which are so intermixed that you let them slide out of your analytical mind again and perceive the whole as gestural painting.

This effect is sometimes more and sometimes less strongly present: but you will see that these motifs, these ciphers, are repeated in the pictures. And you can read this from the titles of the works, where the "Afronaut", for instance, appears repeatedly, and gave the whole exhibition its title. "Stop-Look-Listen" is the title of a series of works, and "Brother Beethoven" is another. And now comes the point at which you have to think about these titles a bit if you want to decode, decipher them.

Daniel's motifs are repeated, they are worked out in series and appear to have a special importance. They originate from a complex of motifs in our world, or rather from a cultural complex, which touches on the question of cultural identity.

Here it is necessary to know, for instance, that the words "Stop-Look-Listen" are found in Ghana on warning signs at railway crossings. "Stop" means you have to stop, "Look" means you have to look whether a train is coming, and "Listen" means you have to listen because even if there is no train in sight, approaching trains can usually be heard. And the beauty of it all is that while Germans might think that "Stop-Look-Listen" sounds like an officious command, in Ghana it is like a meeting point for communication, since everyone has to stop and listen together - and when people stop, they meet each other, they exchange news, they wait. I sometimes wish that we also had such a "Stop-Look-Listen" meeting place in our towns, and that people would really stop, even if no train is



brother beethoven-05L2  
oil-acrylic paint on canvas 180x130cm 2006

coming, and think about how to achieve communication. And how easy it could be ... stop, look, and listen. In some of the pictures, you see the big O or the K of "Look" or the O and P of "Stop", and so you have different fragments left over from these words.

Another title: "Brother Beethoven". How does this bring us together? "Brother" is the way African-Americans addressed each other in the 1960s and '70s; brother, brotherhood. And Beethoven, something I never knew before, seems to have had a grandmother from Surinam, so that this "teutsche" composer, born in Bonn on the Rhine, had a mixed ethnic origin. It really doesn't matter where the grandmother really came from, the painter has deliberately joined Brother and Beethoven, has placed them side by side, "Brother Beethoven": anyone who says this is accepting him in a brotherhood and thus in something that we connect with a completely different cultural complex.

Turning to the concept of the "Afronaut", on which my colleague Thomas Huber has already written a very enlightening essay in the "Afronaut" catalogue, this is a new kind of astronaut with a helmet and what appears to be a space suit. This figure is inspired by the musician Lee "Scratch" Perry who used to perform in a similar outfit – an African (What is an African? Does "the" African really exist? This is the superficial view from outside, of course) who was born in the Americas and is searching for his roots, as it were, and now claims that he could just as well have come from outer space.

Everything is centred around people's sense of identity. And we are in an area where you will notice that most of these series of motifs are linked to this question of identity, to roots - especially when one does not exactly know where they come from, and how they are made and interpreted. In my contribution to the small catalogue I have mentioned, I called this "painting from the spaces in between". And I chose this as the title for two reasons.

One important thing, as I have already said, is the motivic space in between, in other words the thing that moves and was the motive.

But as you can see for yourselves, there is also the painting that we have in front of us and which is also not easy to grasp. The development of Daniel Kojo's painting began with a gestural approach - on the other hand we see in it the assistant, previously the student of Professor Reipka at the Academy of Visual Arts in Munich, then came a period spent in Spain, following the tracks of Tapies, as it were, and with a great interest in gestural elements in 20th century painting. But the other thing in the paintings is the integrated drawings, the figural in the gestural. After spending some time in Mexico, Daniel continued to develop this interest in figural motifs which themselves come from a space in between - just as in Mexico there is a pictorial culture between Spanish baroque and what is left of the Indian, the indigenous tradition.

This mixture, both in content and in form, leads me to the conclusion that we are dealing here with a kind of painting that goes its own way. A way which on the one hand is concerned with "eidos", an important concept in gestural painting. Willi Baumeister called many of his pictures "eidos", idea, meaning that there is no longer any need to produce images of things, but that the picture is simply there, it stands for itself. That is the achievement of gestural painting. In the case of Daniel Kojo, gestural painting is also something that stands for itself. On the other hand, there is also the "icon", in other words the picture which can be "opened" and given a content, a "link" to a theme, but one which is stored in us and not in the picture itself. We find these "icons" in the word fragments, the drawings and also in the titles, and behind these pictures within the pictures is the question of identity, for instance.

Between "icon" and "eidos", that would be a good way to approach these paintings."



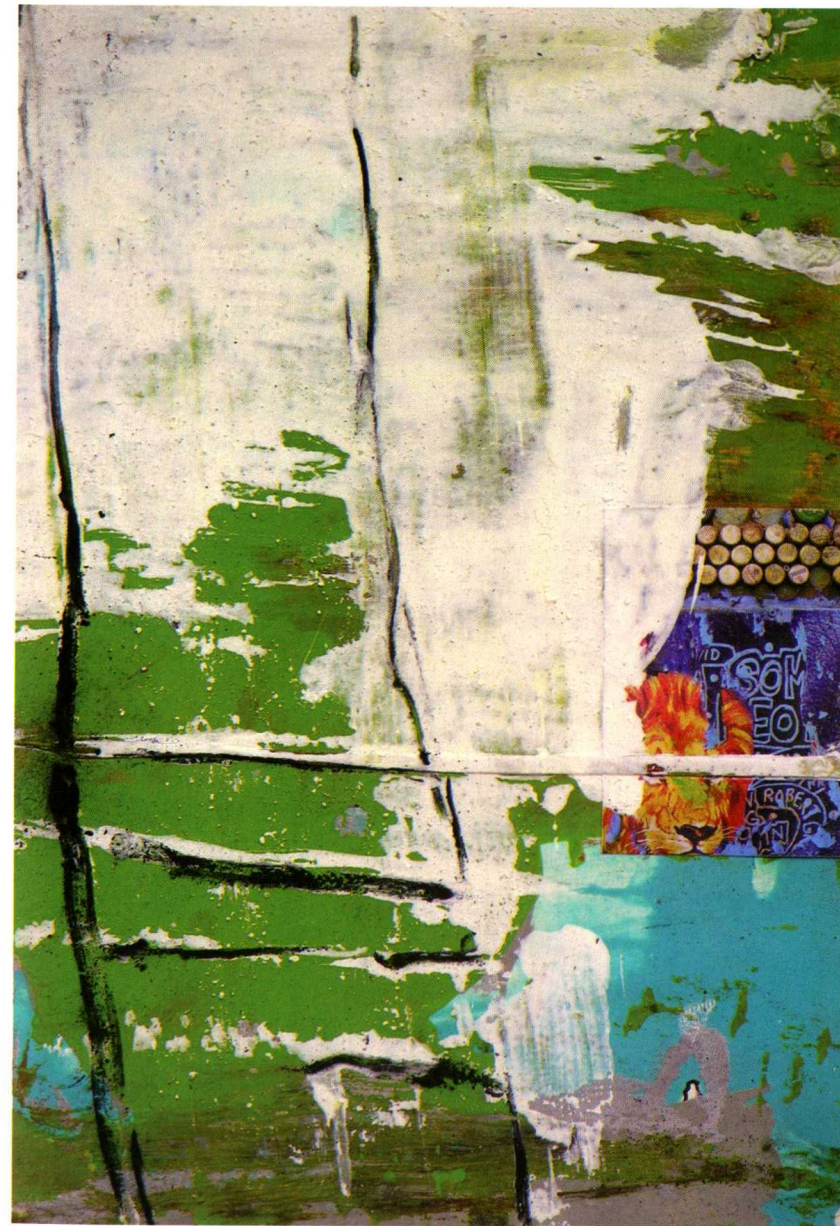




brother beethoven oil-acrylic paint on canvas 100x160cm 2006



afonaut I  
mixed media on paper 20x15cm 2006



afonaut II  
mixed media on paper 20x15cm 2006

gap junction I oil-acrylic paint on canvas 180 x130 cm 2006





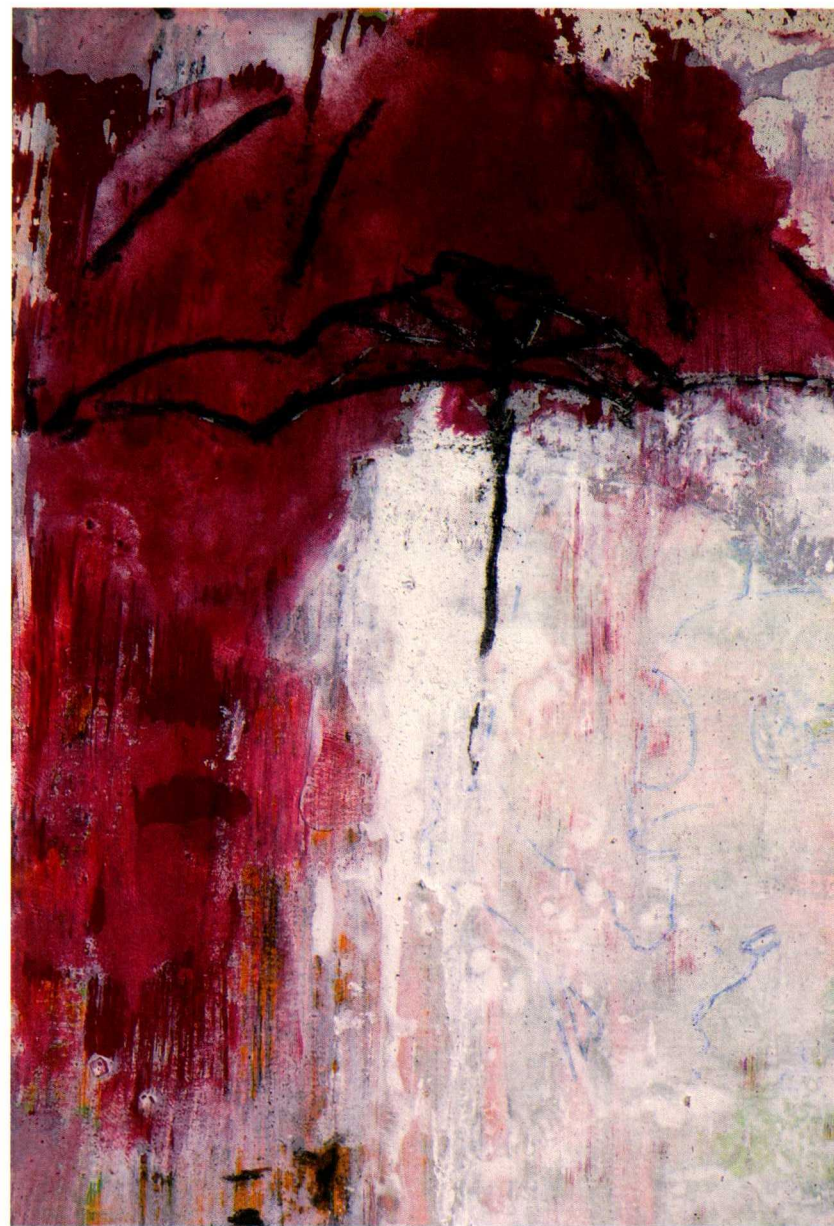
afonaut 05L1  
oil-acrylic paint on canvas 95 x 155 cm 2005



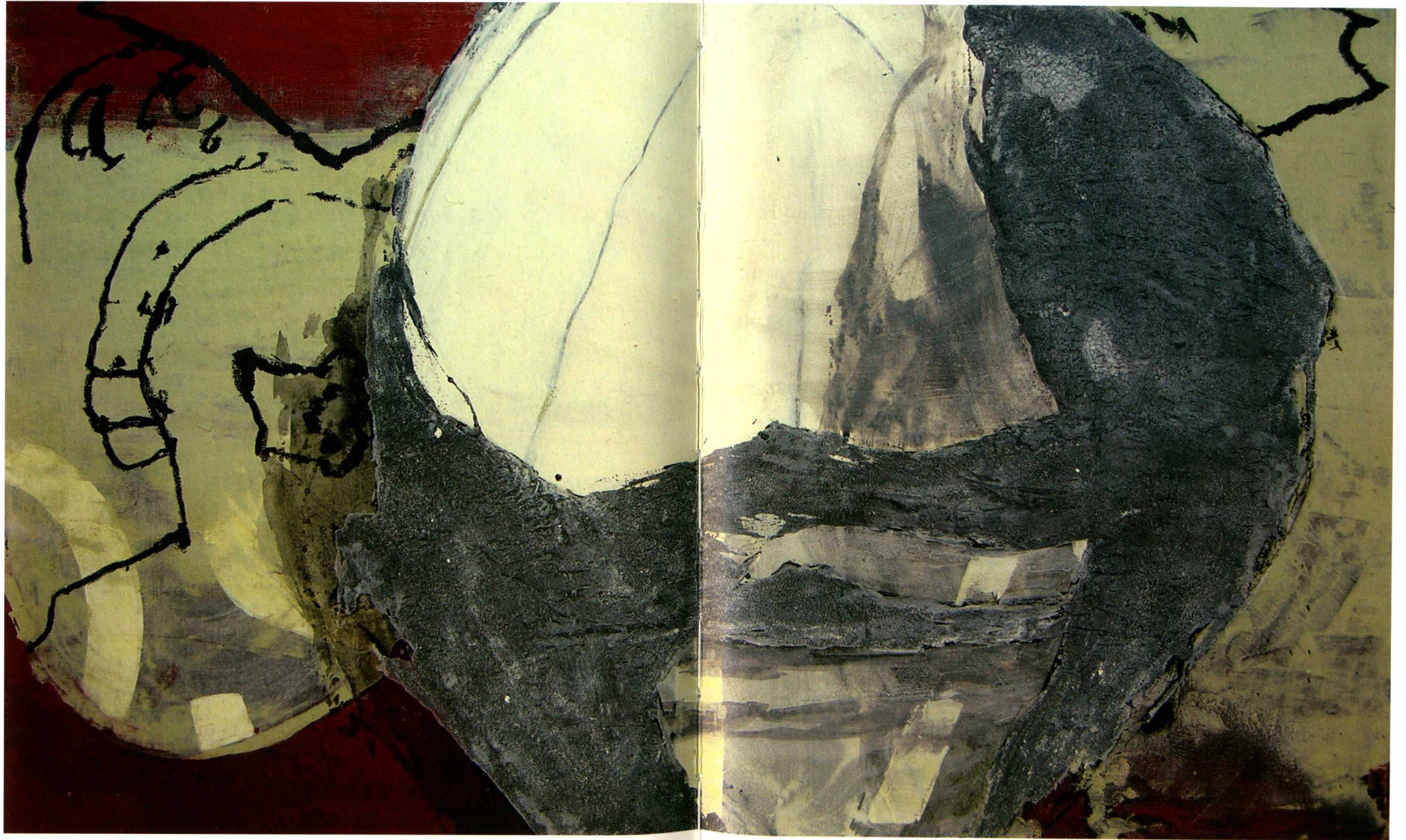
gap junction II oil-acrylic paint on canvas 180 x 130 cm 2006



afronaut III  
mixed media on paper 20x15cm 2006



afronaut IV  
mixed media on paper 20x15cm 2006



afronaut 06-L6 oil-acrylic paint on canvas 180x130cm 2006

Daniel Kojo Born 1967, Schiengen/Konstanz - Germany  
Lives and works in Munich and Amherst, MA.

2007-2008 Copeland Research Fellowship at Amherst College, Massachusetts-USA

2006 Instructor at the State Academy Schloss Rotenfels, Gaggenau-Germany.

2003 Instructor at the College of Art at Kwame Nkrumah University, Kumasi-Ghana.

2003 Working invitation at the Museo de Arte Contemporaneo, Oaxaca - Mexico.

1996-2005 Seminar director of the Student Endowment Cusanuswerk in Bonn, as part of the Gifted - Promotion.

1993-1999 Assistant for Painting and Graphic at the Academy of Fine Art, Munich.

1992 Scholarship from the Student Endowment Cusanuswerk, Bonn.

1991 Student Representative at the Academy of Fine Art Munich.

1990 Student of Painting and Graphic at the Facultad de Bellas Artes Cuenca, Spain.

1987- 1993 Student of Painting and Graphic at the Academy of Fine Art Munich (M.A Diploma).

Design Nasir Appiah  
Text c Jochen Meister  
Translation Ruth Schubert

c 2007 Daniel Kojo

#### Selected Solo Exhibitions

2006 Hampden Gallery, University of Massachusetts-Amherst

2005 Galerie Michael Gausling Pähl/Diessen.  
Galerie Tobias Schrade, Ulm/D.

2004 Kunstverein Museum Schloß Morsbroich, Leverkusen "afonaut".

2003 Goethe-Institut Inter Nations, Accra-Ghana.  
Kunstverein Mittelbaden, Offenburg.

2002 Universität Bayreuth-Iwalewahaus "Tellerbauminstallation".  
Galerie Huber-Goueffon, München

2001 Galerie Huber-Goueffon, München "locker bleiben".

2000 Orangerie Draenert, Friedrichshafen "brother beethoven".  
Galerie Tobias Schrade, Berlin.

1999 ISART Galerie, München

1998 Galerie Arlette Gimaray, Paris.

1997 Kunstverein Mittelbaden, Offenburg.  
Diel AG, Silvaplana-Schweiz.

1995 Otto-Galerie, München.  
Atelier Sauren, Eupen-Belgien.

1994 Galerie Hölzer, Baden-Baden.

1993 Galerie Aquaforte, Berlin.

#### Selected Group Exhibitions

2006 Kunstverein Mittelbaden, Offenburg "Glanzlichter"

2005 2. Subterraneale 2005, München.

2004 Art-Karlsruhe mit Galerie Tobias Schrade, Ulm/D.

2003 Museo de Arte Contemporaneo, Oaxaca-Mexiko "Gotas para los Ojos".  
Art-Frankfurt mit Galerie Huber-Goueffon.  
Alliance Francais, Kumasi-Ghana.

2000 Haus der Kunst, München.

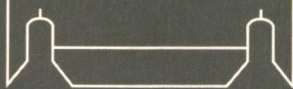
1998 Muzej Grada, Rijeka, Kroatien "8 in Movimiento".  
Pallazo dell'Esplanade, Merano-Italien.

1993 Galerie der Stadt Kornwestheim "Eckpunkte".

1992 Morat-Institut, Freiburg.



GALERIE EWALD KARL SCHRADER



KARLSRUHE & MOCHENTAL

## Galerie Schrade Karlsruhe

Markgrafenstraße 25 · 76133 Karlsruhe  
Fon 0721/33841924 · [www.galerie-schrade.de](http://www.galerie-schrade.de)